

Peter Grzybek
RECHTS UND LINKS IM ALTEN RUSSLAND

Right and left cannot be distinguished by any general description.- Ch.S. Peirce (\$2.290)

Rechts ist da, wo der Daumen links ist.- Sprichwort

Die folgenden Ausführungen beschäftigen sich mit der Bedeutsamkeit der Kategorien 'Rechts' und 'Links' im Alten Rußland. Diese Themenstellung zielt auf zweierlei Problembereiche: Zum einen geht es um die Entwicklung der konkreten sprachlichen Bezeichnungen, wie sie für diese beiden Konzepte verwendet wurden; zum anderen soll die Wirksamkeit dieser Konzepte selbst beleuchtet werden, d.h. das Problem, wie sich diese konzeptuelle Gegenüberstellung, deren universale Gültigkeit aus verschiedenster Richtung wiederholt postuliert wurde, in kulturellen Erscheinungen Altrußlands wie z.B. in bestimmten Ritualen u.ä. äußerte. Natürlich ist bei der Behandlung dieser beiden Themenbereiche von einer (zumindest denkbaren) Beziehung zwischen den konkret-sprachlichen und den allgemein-konzeptuellen Faktoren auszugehen, und die genaue Art dieses Zusammenhangs wird in der Tat einen der Schwerpunkte der folgenden Ausführungen bilden. Dennoch ist es sinnvoll, beide Teilbereiche zunächst jeweils für sich zu behandeln. Wenden wir uns deshalb zunächst der Bedeutung der konzeptuellen Opposition von 'Rechts' und 'Links' in der altrussischen Kultur zu.

Einer der nach wie vor interessantesten Versuche, das urslavische mythisch-religiöse System typologisch zu rekonstruieren, stammt von den beiden Moskauer Zeichentheoretikern V.V. IVANOV und V.N. TOPOROV; er ist am ausführlichsten in ihren beiden Monographien "Slavjanskije jazykovye modelirujuščie semiotičeskie

sistemy" (1965) sowie "Issledovanija v oblasti slavjanskich drevnostej" (1974) dokumentiert.

IVANOV und TOPOROV gehen davon aus, daß sich ein solches 'Weltmodell', von dem sie sprechen, mit Hilfe semantischer Oppositionen beschreiben und erfassen läßt, von denen sie annehmen, daß sie universaler Natur sind. Methodologisch greifen IVANOV und TOPOROV in dieser Hinsicht im wesentlichen auf Arbeiten wie die von HOCART (1936) und LÉVI-STRAUSS (1949) zurück, nicht zuletzt aber auch auf die bereits in den 40er Jahren entstandene Monographie "Rodovoj stroj i pervobytnaja mifologija" von ZOLOTAREV (1964). Bevor wir auf die wesentlichen Ergebnisse der Untersuchungen von IVANOV und TOPOROV zu sprechen kommen, ist es freilich sinnvoll, zunächst den von ihnen in die Diskussion gebrachten Begriff des Weltmodells kurz zu erläutern.

Nach IVANOV und TOPOROV ist unter der Welt selbst, deren Modell beschrieben werden soll, ganz allgemein der Mensch und seine Umwelt in ihrem wechselseitigen Verhältnis zu verstehen; 'Welt' ist dabei als Resultat von Prozessen der Informationsverarbeitung zu verstehen.

Bei einem Modell der Welt handelt es sich folglich auch nicht um das Resultat der Verarbeitung primärer Fakten auf der Ebene organischer Rezeptoren (der Wahrnehmungsorgane), sondern um das Resultat einer sekundären, mit Hilfe von Zeichensystemen vorgenommenen, Bearbeitung primärer Fakten. Somit ist 'Welt' als psychisch verarbeitete Welt, als 'Welt 2' im POPPERSchen Sinne zu verstehen.

Ein Weltmodell kann sich in verschiedenen Formen des menschlichen Verhaltens bzw. in den Ergebnissen dieses Verhaltens realisieren (z.B. in sprachlichen Texten, aber ebenso auch in nicht-sprachlichen Texten wie z.B. Denkmälern der materiellen Kultur, in Höhlenmalereien, in bestimmten Bestattungsriten u.a.m.). Jede solche Realisation wird als 'Text' bezeichnet, wobei all diese Texte nicht unabhängig voneinander existieren, sondern untereinander koordiniert sind und ein einheitliches System bilden.

Gleichzeitig ist das Weltmodell Verhaltensprogramm für das Individuum und für das gesamte Kollektiv, weil es die Operationen, die dem Einwirken auf die Welt dienen, ebenso wie die Regeln ihrer Verwendung und ihre Motivierung bestimmt.

Bei der Rekonstruktion des altslavischen mythisch-religiösen Systems ist nach IVANOV und TOPOROV davon auszugehen, daß seine Struktur durch eine Reihe grundlegender Oppositionen bestimmt ist, die sich entweder in einem Synonymieverhältnis zueinander befinden oder aber eine konkretere Symbolisierung einer Hauptopposition darstellen; in letzterem Fall lassen sich die einzelnen Oppositionen als verschiedene Ausdrucksmöglichkeiten einer Basisopposition betrachten.

Diejenige Basisopposition, die am engsten mit den pragmatischen Zielen eines Kollektivs verbunden ist, ist die Unterscheidung des für Kollektiv und Individuum Positiven und Negativen. Sie realisiert sich nach IVANOV und TOPOROV in einer Reihe von spezielleren Gegenüberstellungen, die man in einzelnen Gruppen zusammenfassen kann. IVANOV und TOPOROV (1974, 259ff.) führen insgesamt 78 solcher konstitutiver Oppositionen an, für die sie universale Relevanz postulieren. Das heißt nicht, daß jede dieser Oppositionen in jeder einzelnen Kultur aktualisiert wird; ein wesentlicher Faktor der jeweiligen Spezifik einer Kultur besteht in der Selektion aus diesem universalen Vorrat. Ein weiterer Faktor der jeweiligen Kulturspezifität ist die Art der Korrelation der aktualisierten Oppositionen miteinander, eine Frage, deren detaillierte Behandlung wir zunächst zurückstellen und an späterer Stelle noch einmal aufgreifen werden.

Für den altslavischen Bereich ergibt sich nach IVANOV und TOPOROV das folgende System, von dem sie annehmen, daß sich in ihm der allgemein-menschliche Vorrat semantischer Gegenüberstellungen eben in der Form, wie er sich in den altslavischen semiotischen Systemen ausdrücke, aufzeige (1965, 239):

I. die allgemeinsten und abstraktesten Charakteristika, die sich nicht in räumlicher, zeitlicher oder sozialer Hinsicht lokalisieren lassen:

1. Glück - Unglück
2. Leben - Tod
3. Gerade - Ungerade sowie die Gegenüberstellung der abstrakt-lokalen Gegenüberstellung Rechts - Links in ihrem evaluativen Aspekt.

II. Charakteristika, die an räumliche Beziehungen gebunden sind:

4. Links - Rechts
5. Oben - Unten
6. Himmel - Erde sowie evtl. Erde - Unterwelt (d.h. unterirdisches Reich)
7. Süden - Norden
8. Osten - Westen
9. Meer - Festland

III. Charakteristika, die an Zeit, Farbe oder Naturelemente gebunden sind:

10. Tag - Nacht bzw.
 - 10a. Frühling - Winter
11. Sonne - Mond
12. Hell - Dunkel, konkretisiert in den Gegenüberstellungen
 - 12a. Weiß - Schwarz
 - 12b. Rot - Schwarz
13. Feuer - Nässe
 - 13a. Trocken - Feucht
 - 13b. Erde - Wasser

IV. Charakteristika sozialer Beziehungen im weiten Sinne:

14. Eigen - Fremd; manchmal durch abstraktere lokal-soziale Gegenüberstellungen verkörpert:
 - 14a. Nah - Fern
 - 14b. Haus - Wald
15. Männlich - Weiblich
16. Älter - Jünger; wird in hierarchischen Beziehungen etwas anderer Art als alle übrigen realisiert:
 - 16a. Oberhaupt - Nicht-Oberhaupt
 - 16b. Vorfahre - Nachfahre

Insofern semiotische Weltmodelle Verhaltensregeln für das Individuum und für das Kollektiv festlegen, übt das Kollektiv Kontrolle über Speicherung und Weitergabe dieser Modelle sowie über die Art und Weise der Vermittlung an den Menschen (in weitem Sinne seine "Unterrichtung") aus, wobei es um Homogenität und Kontinuität dieser Modelle bemüht ist.

Aufgrund der Tatsache, daß ein Individuum Mitglied zweier oder mehrerer Kollektive sein kann, daß ein gegebenes Kollektiv in ein weiter gefaßtes Kollektiv integriert sein kann oder daß es innerhalb des Kollektivs selbst zu Veränderungen kommen kann, ist es

möglich, daß sich ein Individuum oder ein ganzes Kollektiv gleichzeitig verschiedener Modelle bedient. Dabei sind folgende Wechselwirkungen zwischen verschiedenen Modellen möglich:

- (1) ihre isolierte Verwendung, wenn jedes der Modelle an eine bestimmte Sphäre gebunden ist und Übergangsregeln von einem Modell zu einem anderen existieren;
- (2) ihre Kreolisierung, d.h. die wechselseitige Überlappung der Modelle, die Aufdeckung ihrer gemeinsamen (oder gleichgeschalteten) Elemente;
- (3) die pathologische Entzweiung der Modelle und Verhaltensprogramme für das Individuum.

Bei der Beschreibung der slavischen modellierenden Systeme, die unser eigentliches Thema betreffen, erweist sich insbesondere der Fall (2), die Kreolisierung, von besonderer Bedeutung, insofern als hier in der Geschichte immer wieder Fälle wechselseitiger Beeinflussung unterschiedlicher Weltmodelle zu beobachten sind. Dies gilt auch für die Wechselbeziehung unterschiedlicher religiöser Systeme wie z.B. der vorchristlichen (heidnischen) und christlichen, insbesondere bei den Ostslaven.

Gerade in dieser Hinsicht vergißt man - gerade auch im Zusammenhang mit dem feierlichen Begehen der 1000jährigen Christianisierung Rußlands - häufig nur zu schnell, daß das Jahr 988 zwar für Rußland die offizielle Christianisierung bedeutete, daß dies jedoch keineswegs ein plötzlich und unerwartet über Rußland hereinbrechendes Ereignis war.

Die Einführung einer staatsumfassenden und staatsgelenkten bzw. staatsopportunen Religion war die innere Folge einer schon länger zu beobachtenden Tendenz. Schon mehrmals zuvor waren verschiedene Missionierungsversuche unternommen worden, und bereits Ol'ga hatte sich ja im Jahre 955 taufen lassen. Die Übernahme gerade der christlichen Lehre als verbindlicher Staatsreligion im Jahre 988 war zudem - das sollte man auch im Jahre 1988 nicht außer acht lassen - eine sowohl innen- als auch außenpolitisch staatserhaltende, nahezu notwendige Maßnahme, die nicht zuletzt wesentlichen Anteil an der Ausbildung eines eigenen Nationalbewußtseins hatte (KARTAŠEV, 1933).

Doch mit der expliziten Zeichensetzung der Volkstaufe im Dnepr im Jahre 988 war der Prozeß der Christianisierung keineswegs ein für allemal abgeschlossen, sondern heidnische Elemente behielten - wie auch in anderen Kulturen - z.T. bis heute ihre Gültigkeit, wobei man in Rußland noch für lange Zeit von einer besonders ausgeprägten Doppelgläubigkeit [dvoeverie] ausgehen muß.

Dennoch war die Zeichensetzung infolge der Christianisierung gerade in Rußland ausgesprochen deutlich: Schon allein die von oben angeordnete Taufe des gesamten Volkes am Dnepr spricht für sich, aber auch das staatliche Kirchenbauprogramm, das Rußland die ersten Steinbauten bescherte und kirchliche Stätten anstelle heidnischer Opferstätten errichtete, sowie der Austausch heidnischer Götter und ihrer Idole durch christliche Entsprechungen sind unmittelbare Auswirkungen dieses Prozesses. Gerade an diesem Beispiel lassen sich für unseren Zusammenhang unmittelbar relevante Schlußfolgerungen ableiten.

So wurde z.B. das Standbild des Perun, des altslavischen Donnergottes und obersten Vertreters des Kiever Pantheons, von den Kiever Bergen hinunter nach Podol' gestürzt, wo zuvor die christliche Kirche des Heiligen Il'ja (einer christlichen Entsprechung des Perun) gestanden hatte, die ihrerseits oben an der Stelle des früheren Götzentempels errichtet wurde. Die Existenz dieser Kirche allein, die bereits im Vertrag Igor's mit den Griechen aus dem Jahre 944 erwähnt wird, legt Zeugnis von der manifesten Präsenz des Christentums vor der offiziellen Taufe Rußlands ab. Mit ihrer Verlegung fand ein radikaler Wechsel von "Oben" und "Unten" statt, der nicht nur einfach konkret-räumliche Bedeutung hatte, sondern Ausdruck eines grundlegenden Wechsels innerhalb der Werthierarchie war. Nach LOTMAN und USPENSKIJ (1977) beinhaltet dieser Wechsel - in sprachwissenschaftlicher Metaphorik formuliert - nicht nur Erscheinungen der Oberflächenstruktur, sondern auch Transformationen der den Texten zugrundeliegenden Tiefenstruktur. Solche Transformationen betreffen freilich nur die Tiefenstrukturen einzelner Texte, das im Weltmodell verankerte Prinzip von "Oben" und "Unten" behält seine Wirksamkeit.

Grundsätzlich ergeben sich für LOTMAN und USPENSKIJ zwei Transformationsmöglichkeiten, die im Zuge der Christianisierung Rußlands beide realisiert wurden:

1. Die Tiefenstruktur eines Textes bleibt erhalten, durch Transformationen (d.h. Umbenennung) an der Oberfläche werden jedoch neue "Texte" geschaffen - so wird der heidnische Gott Veles/Volos, nicht zuletzt auch aufgrund lautlicher Assoziationen, durch den Heiligen Blasius (Vlassij) ersetzt bzw. geht mit diesem eine funktionale Einheit ein, oder ehemals heidnische Götzentempel werden zu christlichen Kultstätten.
2. Die Tiefenstruktur eines Textes ändert sich, indem sich sozusagen die Vorzeichen umkehren: Dies ist z.B. dann der Fall, wenn Perun und Ilja gegeneinander ausgetauscht werden, oder wenn ehemals heidnische Kultstätten zu unreinen Orten erklärt werden.

In beiden Fällen wird also nicht ein vollkommen neues Wertesystem eingeführt, sondern das Alte wird dem Neuen - wenn auch auf unterschiedliche Weise - einverleibt.

Daß das Weltmodell in seinen Grundlagen also unbeeinträchtigt bleibt, zeigt sich auch am Beispiel der Opposition von Rechts und Links. Im Gegensatz zur Gegenüberstellung von Oben und Unten betreffen die durch die Einführung des Christentums bewirkten Kreolisierungserscheinungen der konzeptuellen Gegenüberstellung von 'Rechts' und 'Links' allerdings in der Regel nicht die Tiefenstruktur, vielmehr werden nur an der Oberfläche neue Texte generiert. LOTMAN und USPENSKIJ gehen in ihrer erwähnten Analyse dualistischer Modelle in der Geschichte der russischen Kultur auf diese Frage nicht besonders ein; wenden wir uns dieser Gegenüberstellung deshalb ein wenig ausführlicher zu.

In der oben dargestellten Aufzählung von IVANOV und TOPOROV taucht die Opposition Rechts - Links zweimal auf: Einmal ist sie in ihrem evaluativen, abstrakten und nicht zeitlich-räumlich-sozial lokalisierbaren Aspekt angeführt (3), einmal in ihrem konkret räumlichen Aspekt (4).

Die Bedeutung dieser Gegenüberstellung im slavischen System illustrieren IVANOV und TOPOROV an zahlreichen Beispielen verschiedener 'Text'-Sorten, die sie als Relikte des früheren Weltmodells interpretieren: an verschiedenen Ritualen und mit ihm in Beziehung stehenden Beschwörungsformeln (zagovory), Wahrsagungen (gadanija), Aberglaubensformeln (sueverija), Omensprüchen

(primety), Sprichwörtern (poslovicy), aber auch an komplexeren Texten wie Märchen und Bylinen, in denen die Gegenüberstellung von Rechts und Links insbesondere an die Wahl verschiedener Wege angebunden wird, so z.B. im Märchen No. 155 der AFANAS'EV-Sammlung:

(...) priezřajut oni na rasput'e, stojat tam dva stolba. Na odnom stolbu napisano: «Kto vpravo poedet, tot carem budet»; na drugom stolbu napisano: «Kto vlevu poedet, tot ubit budet». [(...) und sie kommen an eine Weggabelung, und dort stehen zwei Pfähle: Auf dem einen Pfahl steht geschrieben: «Wer nach rechts reitet, der wird ein Zar»; auf dem anderen Pfosten steht geschrieben: «Wer nach links reitet, der wird getötet».]

Die Bedeutsamkeit der Gegenüberstellung von Rechts und Links findet sich im altslavischen Bereich bereits vor der Christianisierung; sie kommt aber auch später - nicht weniger deutlich - zum Ausdruck. Sie ist für die gesamte Ikonenkunst charakteristisch und findet ihren direkten Niederschlag in den ihnen zugrundeliegenden Anleitungen, den sogenannten podlinniki. Die aus heutiger Sicht vielleicht typischste Erscheinung ist die Darstellung des orthodoxen Kreuzes, dessen Suppedaneum (Fußbrett) bezeichnenderweise aus der intrinsischen Perspektive (d.h. aus der vom Bild, nicht vom Betrachter ausgehenden Sicht) auf der linken Seite (d.h. auf der vom Betrachter aus gesehen rechten Seite) nach unten geneigt ist (zu einer Analyse dieser Problematik s. vor allem: USPENSKIJ, 1973):



Die symbolische Verwendung des Kreuzes, wie sie vor allem für das Christentum charakteristisch ist, hat ihre Grundlagen eindeutig in vorchristlichen Denksystemen. Es läßt sich u.a. zu dem archaisch-mythischen Phänomen des Weltenbaumes in Beziehung setzen und als dessen geometrische Abstraktion verstehen. Es handelt sich somit um die symbolische Materialisierung eines archaischen Welt-

modells, das in seiner konkreten Form auf der vertikalen Achse zwischen Unterteil (Wurzeln), Mittelteil (Stamm) und Oberteil (Äste) unterscheidet, auf der konzeptuellen Ebene die Gegenüberstellungen Oben - Unten, Himmel - Erde, Erde - Unterwelt symbolisiert. So läßt sich das Kreuz nicht nur als Symbol für Leben und Tod, sondern auch als Bindeglied zwischen Oben und Unten, zwischen Gott und den Menschen, verstehen. Während die vertikale Achse des Weltenbaumes mit der Sphäre der Mythologie (und insbesondere der Kosmologie) verbunden ist, steht die horizontale Achse (d.h. die Seiten rechts und links vom Baumstamm) mit dem Ritual und seinen Teilnehmern in Verbindung: Das Ritual selbst läßt sich als pragmatische Realisierung des Mythos, als Projektion der mythischen in die rituelle Sphäre verstehen (TOPOROV, 1980).

Es gibt sicherlich andere, konkretere Erklärungen - doch vor diesem Hintergrund kann man die spezifische Form des russisch-orthodoxen Kreuzes mit seinem diagonal angeordneten Suppedaneum auch als eine Kombination bzw. Überlagerung von mythischer und ritueller Sphäre interpretieren. Das diagonal angeordnete Fußbrett verweist demnach indexikalisch auf den Bereich des Linken, Unteren, und das heißt: des Bösen, der Hölle (oder, anders herum gesehen: auf den Bereich des Rechten, Oberen, sprich: des Guten, des Göttlichen).

Im gesamten ostslavischen Bereich werden auf den Gräbern zumeist Holzkreuze von verschiedener Form errichtet (ZELENIN, 1927, 326). In der russischen, vor allem nordrussischen Tradition läßt sich bis ins 20. Jahrhundert der Brauch des Aufstellens von z.T. sehr großen Holzkreuzen nachweisen, die drei verschiedenen Zwecken dienten (vgl. DMITRIEVA, 1985):

- (a) entweder als Grabkreuze auf dem Friedhof oder direkt neben dem Haus,
- (b) als Votivkreuz im Zusammenhang mit Danksprechungen und Gelübden,
- (c) als Schutzkreuze am Straßenrand, insbesondere an den Grenzen des Besitztums.

Letztere gehen auf den Brauch zurück, die Verwandten an den Grenzen des eigenen Besitztums zu bestatten; sie finden sich beson-

ders an Wegen, vor allem an Wegkreuzungen, aber auch mitten auf den Feldern. Nach DMITRIEVA (1985, 36) gibt es Anlaß zu der Vermutung, einige mit diesen Kreuzen verbundene Bräuche auf den sogenannten Kult der "zugedeckten Toten" [založnye pokojniki] zurückzuführen. Hierbei handelt es sich um eine Bestattungsart, bei der der Leichnam eines Toten nicht in der Erde begraben, sondern an einen wüsten Ort hinausgeworfen und mit Ästen und Holz an der Oberfläche zugedeckt wurde. Diese Art der Bestattung kam nur solchen Toten zuteil, die als unrein galten - in erster Linie also Personen, die eines gewaltsamen oder vorzeitigen Todes starben (vgl. ZELENIN, 1917; ZELENIN, 1927, 327ff.). Sie wurden deshalb als Gefahr für die Lebenden angesehen - zugleich sollte aber auch die Erde durch die unreinen Leichen nicht entweiht werden, so daß es zu diesem "Bestattungskompromiß" kam. Natürlich führte ein solcher Kult zu Konflikten mit der christlichen Lehre, die für alle Orthodoxen die gleiche Bestattung in Gräbern forderte. ZELENIN zufolge gibt es bereits in den Sprachdenkmälern des 13. Jhs. Berichte darüber, daß kirchlich begrabene unreine Leichen wieder ausgegraben und an öden Stellen ausgeworfen wurden. Doch auch hier wurden Kompromißlösungen gefunden, die z.B. darin bestanden, die Leichen unreiner Toter am Stadtrand oder außerhalb der Stadt in Gruben zu bringen, über denen ein Aufbau oder Schuppen errichtet wurde.

Kreuze wurden mitunter durch einfache Pfähle ersetzt, was nicht nur, wie DMITRIEVA (1985, 36) hervorhebt, den auch in den Chroniken beschriebenen Brauch der Bestattung "an den Pfählen, an den Wegen" [na putjach, na stolbach] in neuem Licht erscheinen läßt, sondern auch die oben dargestellte Wahl des rechten oder linken Weges in Märcen und Bylinen.

Interessant ist in diesem Zusammenhang im Hinblick auf das Weiterwirken der konzeptuellen Links-Rechts-Differenzierung nicht zuletzt der Bericht über die Taufe Rußlands in der Povest' vremennych let, der sich unter dem Jahr 9494 (986) findet. Dem Bericht nach zeigte "der Philosoph" (von dem angenommen wird, daß es sich um Kyrill-Konstantin handelt) dem Fürsten Vladimir eine Darstellung des Jüngsten Gerichts:

I se reka, pokaza Volodimeru zaponu, na nej že bŕ napisano sudišće Gospodne, i pokazyvaše emu o desnu pravednyja v

veselji predidušča v raj, a o šjujuju grěšniki idušča v muku. Volodimir žē vzdochnuv reče: "Dobro sima o desnuju, gore žē sima o šjujuju". On žē reče: "Ašče choščeši o desnuju sa pravednymi stati to krestisja".
 [Und nachdem er dies gesagt hatte, zeigte er Vladimir einen Vorhang, auf dem das Gericht des Herrn gemalt war. Er zeigte ihm rechts die Gerechten, die voller Freude ins Paradies gehen, und links die Sünder, die der Höllenqual entgegengehen. Vladimir aber seufzte und sprach: «Gut geht es denen zur Rechten, aber wehe den Sündern zur Linken./ Jener aber sprach: «Wenn du zur Rechten bei den Gerechten stehen willst, dann lasse dich taufen.»]

Nach allem, was wir über die altrussische Kunst und über die Ikonographie des Jüngsten Gerichts wissen (POKROVSKIJ, 1887; SKROBUCHA, 1962), müssen die Gerechten intrinsisch, d.h. von der Bildperspektive her, auf der rechten Seite und damit links vom Betrachter (d.h. vom Fürsten Vladimir) aus dargestellt gewesen sein, die Sünder hingegen rechts vom ihm. Fürst Vladimir muß folglich bei der Beurteilung der Darstellung das zugrundeliegende Orientierungssystem intrinsisch betrachtet haben.

Doch es soll im folgenden nicht um das Prinzip von Links und Rechts in der Ikonmalerei und auch nicht um mit der Problematik der Perspektive zusammenhängende Fragen der inneren und äußeren Position gehen. Die beiden angeführten Beispiele sollten vielmehr die Wirksamkeit des Prinzips der Gegenüberstellung von Rechts und Links und ihre Einbindung in andere Gegenüberstellungen (Oben - Unten, Gut - Böse) veranschaulichen und im Hinblick auf die Frage der Kreolisierung illustrieren.

Wie diese Beispiele zeigen, erweist sich gerade die Untersuchung der Gegenüberstellung von Rechts und Links und ihre Bedeutung im Alten Rußland als schwierig, wenn es um das Phänomen der Kreolisierung geht. Denn wenn sich in der russischen Kultur nach der Christianisierung die Gegenüberstellung von Rechts und Links als bedeutsam erweist, läßt sich dabei kaum rekonstruieren, ob dies auf vorchristlich- (ur-)slavischen oder aber christlichen Einfluß zurückzuführen ist. Diese Feststellung mag trivial sein, aber nicht unwichtig; das mit ihr verbundene Problem erweist sich als kaum lösbar (vgl. FINKEL', 1963).

Drei theoretisch denkbare Möglichkeiten zeichnen sich ab, die Bedeutsamkeit der Links-Rechts Differenzierung im christianisierten Rußland zu erklären:

- (a) es handelt sich um die Fortsetzung ausschließlich slavischer (paganischer) Einflüsse;
- (b) es handelt sich um ausschließlich christlichen Einfluß;
- (c) sowohl urslavische als auch christliche Einflüsse sind wirksam, schließen einander nicht aus, sondern wirken ergänzend oder gehen auf gemeinsame archaische Strukturen zurück.

Möglichkeit (c) scheint freilich die plausibelste zu sein, zumal das Christentum sich Jahrhunderte zuvor in Auseinandersetzung mit anderen archaischen Kulturen entwickelt hat, so daß auch gemeinsame, womöglich universale Prinzipien wirksam sind, die u.U. auch heute noch ihre Gültigkeit haben. In der Tat werden die konzeptuellen Oppositionen von Rechts und Links als universal oder zumindest tendentiell universal angesehen.

Nach IVANOV und TOPOROV (1974, 267) sind sie zudem nicht nur für das altslavische Areal, sondern nahezu universal mit den Konzepten Männlich und Weiblich korreliert. Diese Korrelation läßt sich in der Tat bis ins Paläolithikum zurückführen und äußert sich z.B. auch in altrussischen Bestattungsriten, wo der Körper der Frau sich auf der jeweils linken Seite des rechts von ihr befindlichen Mannes befindet (IVANOV/TOPOROV 1965, 95; 1974, 267). IVANOV und TOPOROV weisen allerdings selbst auf die Möglichkeit zeitweiliger, rituell bedingter oder auch konstanter kulturoller Inversionen hin.

In einer sehr detaillierten Untersuchung des Zusammenhangs von 'Links' und 'Rechts' sowie 'Männlich' und 'Weiblich' hat darüber hinaus N.I. TOLSTOJ (1987) am Beispiel einer ethnisch begrenzten Gruppe des slavischen Bereichs, nämlich des Serbischen, unlängst nachgewiesen, daß die Struktur der altslavischen Anschauungen und der slavischen Mythologie bedeutend komplexer und vielschichtiger ist als bisher (vor allem von IVANOV und TOPOROV) angenommen (TOLSTOJ, 1987, 182). Die Wechselbeziehungen zwischen diesen semantischen Oppositionen seien nicht ohne weiteres anzugeben, sondern hingen vielmehr von spezifischen rituellen, zeitlichen, lokalen, personellen und situativ-funktionalen Faktoren ab.

Fassen wir vor diesem Hintergrund die bisherigen Überlegungen zur Bedeutung der Gegenüberstellung von 'Rechts' und 'Links' im Alten Rußland und ihres Fortwirkens in späterer Zeit zusammen,

ergibt sich folgendes Bild: Die Relevanz der Wirksamkeit des von IVANOV und TOPOROV beschriebenen konzeptuellen Prinzips von Links und Rechts wird für den altrussischen Bereich auch durch die Untersuchungen von TOLSTOJ nicht grundsätzlich in Frage gestellt, wohl aber die eindeutige Korrelation mit anderen Oppositionen. Anders gesagt: Das System der semantischen Oppositionen wird in seiner von IVANOV und TOPOROV herausgearbeiteten Grundstruktur bestätigt, während das System der Korrelation zwischen den Oppositionen sich z.T. als sehr viel komplexer als angenommen erweist.

Aufgrund der archaischen Herkunft und universalen Aktualisierung des Links-Rechts-Konzepts erweist sich die Untersuchung von Kreolisierungserscheinungen auf der Ebene der historisch-diachronen (genetischen) Rekonstruktion als praktisch unmöglich, historisch-synchron (typologisch) gesehen hat jedoch für unsere Fragestellung praktisch keine Auswirkung.

Lassen wir damit die Überlegungen zur Wirksamkeit des rechten und linken Prinzips im Alten Rußland auf sich beruhen. Wenden wir uns stattdessen einer unmittelbar hiermit in Zusammenhang stehenden Frage zu. Es handelt sich um die Frage nach der konkreten Bezeichnung von Links und Rechts in den altrussischen Texten. Denn unter der Annahme einer engen Wechselbeziehung zwischen der rein sprachlichen und der konzeptuellen Ebene scheint es ja durchaus plausibel, daß die besondere Bedeutung der Links-Rechts-Differenzierung, erstens auf der konzeptuellen bzw. kulturellen Ebene in evaluativem Aspekt und zweitens auf der lokalen Ebene in rein räumlichem Aspekt wirksam zu sein, sich auch sprachlich in der einen oder anderen Weise manifestiert, so daß gegebenenfalls lexikalisch zwischen rein lokalen und eher metaphorischen Bedeutungen von Links und Rechts differenziert wird.

Wie am oben zitierten Zitatbeispiel aus der Nestor-Chronik zu sehen war, war dort nicht von 'pravyj' bzw. 'levyj' die Rede, wie wir es im heutigen Russisch kennen; vielmehr wurde das Prinzip von Links und Rechts dort unter Rückgriff auf die Bezeichnungen *šuj und *děsn- versprachlicht. Findet hier vielleicht eine solche Differenzierung ihren Niederschlag? Hat im Laufe der Sprachentwicklung ein Wechsel von *děsn- und *šuj hin zu pravyj und levyj stattgefunden? Hängt unter Umständen beides miteinander

zusammen oder gar voneinander ab? Erlauben wir uns zur näheren Beleuchtung dieser Frage noch einen weiteren Exkurs allgemeinerer Art.

Worum handelt es sich bei den sprachlichen Ausdrücken für Rechts und Links? Allgemein sind sie als Elemente der Raumdeixis, genauer: der sekundären Raumdeixis zu begreifen. Damit ist folgendes gemeint: Während Elemente der primären Raumdeixis - also Bezeichnungen wie "Hier", "Da" oder "Dort" - in der Regel nur deiktisch (d.h. aus der äußeren Position, vom jeweiligen Sprecher/Betrachter aus gesehen) verwendet werden, können Ausdrücke der sekundären Deixis auch intrinsisch, d.h. aus der inneren Position, aus der Perspektive des lokalisierten Objekts - verwendet werden.

Ausdrücke der sekundären Deixis (Vorn - Hinten, Oben - Unten und Links - Rechts) versprachlichen die Orientierung im dreidimensionalen Raum. Ihre Bedeutung kann nicht allgemein angegeben werden, sondern hängt von der Wahl eines jeweiligen Orientierungspunkts ab. Während bei den Ausdrücken «vorn» und «hinten» sowie «oben» und «unten» allerdings aufgrund von natürlichen Asymmetrien Zuordnungen mitunter naheliegen, wahrscheinlich sind («oben» ist da, wo der Kopf ist und von wo man nach «unten» fällt, «vorne» ist da, wo Augen und Nase sind), baut die Differenzierung von Links und Rechts gerade auf Erscheinungen der Symmetrie auf und kann ohne eigenen festen Bezugspunkt nur durch Bezugnahme auf die eben angegebenen Sonderfälle einer vorgegebenen Oben-Unten bzw. Vorn-Hinten-Differenzierung angegeben werden. Dies hebt die Links-Rechts-Differenzierung unter den anderen Deiktika besonders hervor und ist eine Erklärung für die bei vielen Menschen zu beobachtenden Schwierigkeiten der Links-Rechts-Orientierung im Raum sowie beim Erlernen der Fähigkeit ihrer sprachlichen Differenzierung.

Die Tatsache, daß Bezeichnungen für Links und Rechts jeweils einander voraussetzen, daß ihre Bedeutung nicht allgemein - etwa im Sinne eines semantischen Feldes - beschrieben werden kann, hat man zum Anlaß genommen, sie in dieser Hinsicht mit Pronomina zu vergleichen. Damit erhalten sie - in der Terminologie von JAKOBSON - den Status von shifters. In zeichentheoretischer Differenzierung bedeutet das, sie als indexikalische Symbole zu behan-

deln: Symbolisch sind sie aufgrund ihrer Konventionalität, indexikalisch in ihrer auf etwas hinweisenden Funktion. Indices aber stellen - im Gegensatz zu symbolischen und ikonischen Zeichen - nur eine räumliche oder zeitliche Kontiguität zu einem jeweils bezeichneten Gegenstand her und haben mit allgemeinen Bedeutungen nichts zu tun. Solange Bezeichnungen für Rechts und Links also den ihnen oben zugewiesenen räumlichen Charakter aufweisen, sind sie ohne Bedeutungsverlust interlingual übersetzbar und behalten ihre indexikalische Funktion. Erst in dem Moment, wo sie zusätzliche (sekundäre oder konnotative) Bedeutungsstrukturen aufnehmen, verlieren sie ihre ausschließliche Indexikalität und gewinnen zunehmend symbolischen Charakter. Damit aber werden die Bezeichnungen für Rechts und Links zu Homonymen, die sich sowohl semantisch als auch funktional unterscheiden, indem sie einmal indexikalische, einmal symbolische Funktion haben (sofern man denn diese Aspekte so rein voneinander trennen kann).

Nicht in allen Sprachen gibt es spezielle Bezeichnungen für Links und Rechts; manchmal werden diese z.B. durch Himmels- oder Windbezeichnungen bezeichnet bzw. mitbezeichnet. Um so erstaunlicher erscheint die Tatsache, daß wir es im Laufe der Geschichte der russischen Sprache offensichtlich mit vier Bezeichnungen zu tun haben, nämlich zweien für Rechts ('pravyj' und 'desnyj') und zweien für Links (nämlich 'levyj' und 'šuj').

Die Produktivität dieser vier Lexeme wirkt im gesamten slavischen Sprachraum noch heute nach (vgl. TOLSTOJ, 1965): Während im Ost- und Westslavischen die Bezeichnungen von Rechts und Links auf die Gegenüberstellung von *pravā und *lěvā zurückgeht, ist dies im Südslavischen - mit Ausnahme dreier kleinerer Sprachinseln in diesem Bereich (TOLSTOJ, 1965, 134) - die Gegenüberstellung von *desanā und *lěvā. Somit ergibt sich folgendes Bild:

*PRAVĀ - *LĚVĀ

russ.: pravyj - levyj	poln.: prawy - lewy
ukr.: pravij - livij	čech.: pravý - levý
wr. : pravý - levý	slvk.: pravý - l'avý
sorb.: prawy - lěwy	

*DESANĀ - *LĚVĀ

bulg.: desen - ljav
mak. : desen - lev
skr. : desni - levi
slov.: desni - levi

Alle diese vier Lexeme lassen sich etymologisch mit anderen indoeuropäischen Sprachen in Verbindung bringen: *lěvā mit lat. 'laevus' und griech. 'laios', *šuj mit griech. 'skaios' und lat. 'scaevus', *desanā mit lat. 'dexter' und grch. 'deksios' bzw. 'deksiterios', *pravā mit lat. 'probus' und der rekonstruierten indoeuropäischen Form *prōvos. IVANOV und TOPOROV (1978, 234ff.) stellen in bezug auf *pravā allerdings eine Beziehung zwischen dem Wurzelement *pra- mit dem indoeuropäischen *per/*por her, das sie als Hinweis auf eine bestimmte Grenze interpretieren, so auch der Grenze des Schicksals. Dies wiederum setzen sie in Beziehung zum Entscheid des Schicksals vor dem Gesetz und dessen vermeintlich göttlicher Herkunft (vgl.: 'praviti' = 'suditi', 'bož'ja pravda' = 'božij sud').

Bei der Suche nach möglichen Bedeutungsunterschieden zwischen den beiden genannten Bezeichnungspaaren für Rechts und Links hat man in den einschlägigen etymologischen Lexika zunächst wenig Erfolg: So geben z.B. sowohl SREZNEVSKIJ in seinen "Materialy dlja Slovarja drevnerusskogo jazyka" (1893-1912) als auch DAL' (1883) in seinem "Tolkovyj slovar' živogo velikoruskogo jazyka" für 'pravyj' als Synonym 'desnyj' an, und sie führen beide Ausdrücke jeweils als Antonyme von 'levyj' und 'šuj'; bei 'levyj' und 'šuj' wird entsprechend umgekehrt vorgegangen.

Sowohl 'pravyj' als auch 'desnyj' haben eine ganze Reihe von Zusatzbedeutungen, etwa im Sinne von «wahrhaftig», «tatsächlich», «aufrichtig», «würdig» etc.; dasselbe gilt auch für 'levyj' und 'šuj', wo von «unwahr», «schlecht», «unglücklich» etc. die Rede ist.

Da die etymologischen Wörterbücher jedoch solche Zusatzbedeutungen nicht diachronisch differenziert anordnen, ergeben sich für unsere Fragestellung keine weiterführenden Einsichten. Etwas mehr Licht gelangt in dieses Dunkel erst, wenn man die Bedeutun-

gen aller Lexeme in ihrer Entstehung und diachronen Entwicklung analysiert. Entsprechende Versuche sind in den letzten Jahren unternommen worden (ŠAJKEVIČ, 1959; MICHAJLOVSKAJA, 1964; L'VOV, 1966; MAZAN'KO, 1974; KOLESOV, 1978); doch aus all diesen Untersuchungen ergibt sich beileibe kein einheitliches Bild, was mit verschiedenen Faktoren zusammenhängen dürfte:

1. In sprachhistorischer Sicht haben wir es mit einem Zeitraum von mehreren Jahrhunderten zu tun, der langwierige Entwicklungen und Überlagerungen nahelegt.
2. Im Zeitraum vom 11. bis zum 14. Jahrhundert können nachweislich im Prinzip alle vier Ausdrücke sowohl in indexikalischer als auch symbolischer Verwendung vorkommen.
3. Im Alten Rußland überwiegen unter den frühen Textdokumenten sakral zu nennende Texte quantitativ über profane, so daß statistische Vergleiche nur mit Vorsicht, d.h. nur unter Berücksichtigung auch funktionaler Differenzierungen anzustellen sind. Erschwerend wirkt sich die Tatsache aus, daß sich das quantitative Verhältnis im Laufe der Zeit entscheidend ändert.
4. Sakrale Texte können in profane Texte inkorporiert sein (z.B. biblische Zitate in Chroniken), und häufig hängt es weniger von der Art des Textes als von der behandelten Thematik (bzw. der Einstellung des Schreibers zu dieser) ab, ob ein Ereignis als sakral oder profan angesehen wird (USPENSKIJ, 1983).

Vor dem Hintergrund der eingangs dargestellten Überlegungen zum altrussischen Weltmodell ist die Möglichkeit in Betracht zu ziehen, daß selbst bei scheinbar konkret-indexikalischen Verwendungen von 'Links' und 'Rechts' kulturell bedingte, von der Struktur des Weltmodells abhängige Assoziationen nicht auszuschließen sind.

Aufgrund all dieser Schwierigkeiten lassen sich also, wenn man es realistisch sieht, höchstens bestimmte Tendenzen aufzeigen - doch falls diese sich auch anderweitig bestätigen sollten, ergäbe das immerhin einige interessante Perspektiven.

Wenden wir uns mit dieser Aussicht also der Entwicklung der Bezeichnungen für Rechts und Links im Alten Rußland zu und stützen wir uns lediglich auf die Beobachtungen, die einigermaßen gesichert zu sein scheinen - so rar sie auch sind.

Die frühesten Kyrillo-Methodischen Übersetzungen kennen zur Bezeichnung von Rechts und Links ausschließlich die Lexeme *desnyj und *šuj. Deshalb geht JAGIĆ (1913, 417) z.B. in seiner "Entstehungsgeschichte der kirchenslavischen Sprache" von der Priorität von *šuj gegenüber *levyj aus.

Das Lexem *levyj wird nach L'VOV (1966, 269ff.) offensichtlich zum ersten Male anstelle von *šuj Anfang des 10. Jahrhunderts in der ostbulgarischen Redaktion des Altkirchenslavischen verwendet; weder in den Wörterbüchern noch in dialektologischen Untersuchungen des Bulgarischen sind Spuren des Gebrauchs von *šuj oder davon abgeleiteter Wörter fixiert, was zu der Annahme berechtigt, daß das Wort *levyj zuerst in die Kirchenbücher der ostbulgarischen Redaktion Eingang fand.

Daß ursprünglich ein semantischer Unterschied zwischen *levyj und *šuj gemacht wurde, hält L'VOV für sehr wahrscheinlich, wenn auch nicht eindeutig geklärt werden kann, welcher Art dieser war. Aufgrund von etymologischen Vergleichen mit anderen indoeuropäischen Sprachen wird in dieser Hinsicht mitunter die Annahme vertreten, daß *šuj in erster Linie eine Richtung bezeichne, *levyj hingegen in übertragener Weise den Charakter der Richtung angebe (KOLESOV, 1978, 29).

Sollte diese Annahme zutreffen, ergäbe sich eine Parallele zur Einführung der Verwendung von 'pravyj' für Rechts. 'Pravyj' wird in seiner indexikalischen Funktion zum ersten Male vergleichsweise spät, nämlich Anfang des 12. Jahrhunderts verwendet, kommt jedoch in dieser Bedeutung in dem betreffenden Zeitraum äußerst selten vor. In der Kartothek des "Wörterbuchs der altrussischen Sprache des 11. bis 14. Jahrhunderts" sind Verwendungen von 'pravyj' 545 mal registriert, davon aber nur 17mal (d.h. nur zu 3%) in der Bedeutung von "auf der rechten Seite befindlich" (MAZAN'KO, 1974, 98); typische Beispiele hierfür wären Lexemkombinationen wie "pravaja ruka", "na pravom kryle" u.a.m. In seiner symbolischen Funktion, die sich semantisch grob umschreiben läßt als "wahrhaftig, recht, aufrichtig", kommt 'pravyj' entsprechend häufig vor; hier

wären Kombinationen wie "vĕra pravaja" oder "slovo pravoe" als typisch zu bezeichnen.

Die relative Häufigkeit der Verwendung von 'pravyj' in symbolischer Funktion läßt darauf schließen, daß die Grundbedeutung von 'pravyj' im Zeitraum des 11.-14. Jahrhunderts nicht die indexikalische war. Dafür spricht auch die Tatsache, daß sich im Altrussischen als synonymisches Äquivalent für 'pravaja/desnaja ruka' wohl das Substantiv «desnica», nicht aber «pravica» findet. «Desnica» findet sich dabei nur in den sakralen Texten; in profanen kommt es nur als Bibelzitat vor (MICHAJLOVSKAJA, 1964, 47). Entsprechende statistische Angaben sind - zumindest dem Autor der vorliegenden Zeilen - freilich weder für den frühen noch für den späten Zeitraum über die anderen drei Lexeme bekannt, und auch für die funktionale Differenzierung von 'pravyj' ab dem 14. Jahrhundert fehlen entsprechende Häufigkeitsanalysen. Dennoch zuverlässige Aussagen machen zu wollen, erwiese sich als nicht seriös und unverantwortlich, eine neue Durchsicht des gesamten Materials wäre hierzu notwendig.

Diese Feststellung führt unmittelbar zur Frage nach stilistisch-funktionalen bzw. gattungsbedingten Faktoren. In dieser Hinsicht finden wir in der Forschung die Ansicht, daß die Verwendung von 'pravyj' und 'levyj' charakteristisch ist für profane Texte wie Chroniken und eine Reihe kirchlich-juristischer Dokumente, während 'desnyj' und 'šuj' überwiegend der sakralen Sphäre und entsprechenden Texten wie Lebensbeschreibungen von Heiligen und Belehrungen [žitija und poučenija] zugeordnet werden (MICHAJLOVSKAJA, 1964, 44).

Sollte sich auch diese Annahme bestätigen, erhielten wir in der Zusammenschau folgendes Bild:

Im Zeitraum vom 11.-14. Jahrhundert werden die Ausdrücke 'pravyj' und 'levyj' überwiegend in profanen Texten und da in symbolischer Funktion verwendet, 'desnyj' und 'šuj' hingegen überwiegend in sakralem Kontext und mit indexikalischer Funktion. Die Dominanz der indexikalischen Funktion in den sakralen Texten ließe sich dabei so erklären, daß symbolische Zusatzbedeutungen (so z.B. Links für die mit dem Westen verbundene Hölle, Rechts für das mit dem Osten verbundene Paradies) von ihnen nicht getrennt werden bzw. nicht getrennt werden können oder sollen. Dies wäre ein schlagendes Beispiel für die Überlagerung der konzeptuellen und lokalen Dimension der Links-Rechts-Differenzierung, wie sie oben angesprochen wurde; es veranschaulichte bestens, daß hier die indexikalische und symbolische Funktion des sprachlichen Zeichens für 'Links' nicht streng voneinander getrennt werden können. Dies wäre u.a. in dem oben angeführten Beispiel des Jüngsten Gerichts der Fall und zeigte sich z.B. auch in der Tatsache, daß der Ausdruck «desnica», der ausschließlich in den sakralen Texten zu finden ist, nicht nur konkret die rechte Hand Gottes, sondern die Kraft und Stärke Gottes allgemein symbolisiert.

Entsprechende, vergleichsweise detaillierte Differenzierungen lassen sich für die Lexeme 'levyj' und 'šuj', die insgesamt seltener vorkommen als die Bezeichnungen für Rechts, nicht anführen, was in Zusammenhang mit der Tatsache zu sehen ist, daß 'levyj' - u.U. in Analogie zur ostbulgarischen Redaktion des Kirchenslavischen - entscheidend früher in den altrussischen Sprachgebrauch eingeführt wurde.

In der weiteren Entwicklung vom 15.-18. Jahrhundert ist eine deutliche Frequenzzunahme von pravyj in seiner indexikalischen Funktion festzustellen, das jedoch auch weiterhin in eindeutig symbolischer Verwendung nachzuweisen ist - in beiden Fällen freilich überwiegend in profanen Texten.

'Desnyj' bleibt zunehmend den kirchlichen Texten vorbehalten und wird dabei in der Regel von seinem Antonym 'šuj' begleitet. Interessanterweise kommt hierbei nun sehr viel deutlicher die symbolische Funktion zum Ausdruck.

Entsprechend tritt die indexikalische Verwendung von 'levyj' stärker zum Vorschein. Die symbolische Verwendung von 'levyj' geht dabei nahezu vollständig zurück; so kommt sie bei 'šuj' um so deutlicher zum Ausdruck, bleibt hier aber auf die Verwendung in sakralen Texten beschränkt. Aufgrund der funktionalen Begrenzung verschwinden 'desnyj' und 'šuj' schließlich ganz aus dem russischen Sprachgebrauch.

Auch im modernen Russisch - wie auch in anderen Sprachen - werden allerdings auf den indexikalischen Bezeichnungen für Rechts und Links sekundäre, konnotative Bedeutungen aufgebaut. Ende des 18. Jahrhunderts konnte der Ausdruck "levaja ruka" z.B. als phraseologische Wendung zum Ausdruck von etwas Unehrllichem, Ungesetzlichem verwendet werden; ähnliches findet im heutigen Russisch seinen Ausdruck in Wendungen wie "rabotat' nalevo" im Sinne von "schwarz arbeiten" u.ä. Es ist wahrscheinlich, daß hier Grundlagen uralter Weltmodelle nachwirken, die freilich auch in anderen Kulturen ihren Ausdruck finden.

Sollten sich all die oben aufgezeigten Tendenzen bewahrheiten, ergäben sich aus ihnen drei interessante Perspektiven: Erstens zeigte sich im altrussischen Bereich eine äußerst enge Wechselbeziehung zwischen der kulturellen Gegenüberstellung 'Rechts' - 'Links' und deren konkreter sprachlicher Realisierung; diese enge Wechselbeziehung bewirkt z.T. eine starke Überlagerung beider Phänomene, die eine eindeutige Trennung von indexikalischer und symbolischer Funktion erheblich erschwert. Zweitens zeigte sich, daß die ursprünglich überwiegend indexikalisch verwendeten Ausdrücke *desnъ und *šuj zunehmend symbolisiert worden wären, während die mit symbolischer Funktion eingeführten Ausdrücke *prava und *lěva an Symbolizität verloren und sich zu indexikalischen Zeichen entwickelt hätten. Und drittens stellte sich heraus, daß profane und sakrale Bezeichnungen für Rechts und Links im Laufe der Geschichte der russischen Sprache voneinander differenziert wurden, und zwar sowohl lexikalisch als auch funktional.

Will man diesen möglichen Interpretationen jedoch zuverlässiger nachgehen, müßte dies im Hinblick auf verschiedene Zeiträume unter Berücksichtigung der Faktoren von indexikalischer vs. symbolischer Funktion und sakralem vs. profanem Text im Rahmen ei-

ner Matrix vorgenommen werden, die Zuordnung etwa in der folgenden Art erlaubt:

		sakral	prophan
indexikalisch	RECHTS		
	LINKS		
symbolisch	RECHTS		
	LINKS		

LITERATUR

DAL', V.I. (1863): Tolkovyj slovar' živogo velikoruskogo jazyka, Moskva, 1955.

DMITRIEVA, S.I. (1985): Obetnye i drugie kresty russkogo severa. In: Konferencija "Balto-slavjanskije etnokul'turnye i archeologičeskie drevnosti. Pogrebal'nyj obrjad." Tezisy dokladov, Moskva, 35-36.

FINKEL', A.M. (1963): S levoj storony. In: Leksikografičeskij sbornik, vyp. VI, Moskva, 153-159.

HOCART, A.M. (1936): Kings and Councillors, Cairo.

IVANOV, V.V./TOPOROV, V.N. (1965): Slavjanskije jazykovye modelirujuščie semiotičeskie sistemy. (Drevnij period), Moskva.

IVANOV, V.V./TOPOROV, V.N. (1974): Issledovanija v oblasti slavjanskich drevnostej. Leksičeskie i frazeologičeskie voprosy rekonstrukcii tekstov, Moskva.

IVANOV, V.V./TOPOROV, V.N. (1978): O jazyke drevnego slavjanskogo prava (k analizu neskol'kich ključevych terminov). In: Slavjanskoe jazykoznanie. VIII meždunarodnyj s-ezd slavistov. Doklady sovetskoj delegacii, Moskva, 221-240.

JAGIĆ, V. (1913): Entstehungsgeschichte der kirchenslavischen Sprache, Berlin.

KARTAŠEV, A.V. (1933): Kreščenie Rusi svjatym knjazem Vladimirom i ego nacional'no-kul'turnoe značenie. In: Vladimirskij sbornik v pamjat' 950-letija kreščeniija Rusi, Belgrad, 41-54.

- KOLESOV, V.V. (1978): Pravyj - Levyj. In: Voprosy semantiki Kaliningrad, 28-38.
- LEVI-STRAUSS, C. (1949): Les structures élémentaires de la parenté, Paris.
- LOTMAN, Ju.M./B.A. USPENSKIJ (1977): Rol' dual'nych modelej v dinamike russkoj kul'tury (do konca XVIII veka). In: Učenyje zapiski Tartuskogo gosudarstvennogo universiteta, vyp. 414. Trudy po russkoj i slavjanskoj filologii, XXVIII, Tartu, 3-36.
- L'VOV, A.S. (1966): Očerki po leksike pamjatnikov staroslavjanskoj pis'mennosti, Moskva.
- MAZAN'KO, I.F. (1974): Desnyj i pravyj. Slova-orientiry v knigach Drevnej Rusi. In: Russkaja reč' 2; 95-99.
- MICHAJLOVSKAJA, N.G. (1964): Prilagatel'nye pravyj - desnyj - levyj - šuj v russkom jazyke XI-XVIIvv. In: Issledovanija po istoričeskoj leksikologii drev_nerusskogo jazyka, Moskva, 43-58.
- POKROVSKIJ, N.V. (1887): Strašnyj sud v pamjatnikach vizantijskogo i russkogo iskusstva, Odessa.
- POVEST' VREMENNYCH LET. Čast' pervaja: Tekst i perevod. Podgotovka teksta D.S. Lichačeva, Moskva, 1950.
- ŠAJKEVIČ, A.Ja. (1959): Slova so značeniem "pravyj" i "levyj" (Opyt sopostavitel'nogo analiza). In: Učenyje zapiski 1-ogo Moskovskogo gosudarstvennogo pedagogičeskogo instituta inostrannyh jazykov, Tom XXIII, 55-74.
- SKROBUCHA, H. (1962): Zur Ikonographie des "Jüngsten Gerichts" in der russischen Ikonenmalerei. In: Kirche im Osten. Studien zur osteuropäischen Kirchengeschichte und Kirchenkunde, Bd. 5, 51-74.
- SREZNEVSKIJ, I.I. (1893-1903): Materialy dlja Slovarja drevnerusskogo jazyka, Sanktpeterburg.
- TOLSTOJ, N.I. (1965): Iz geografii slavjanskich slov. 3. pravyj - levyj; 4. chorochorit'sja; 5. klast'. In: Obščeslavjanskij lingvističeskij atlas (Materialy i issledovanija), Moskva, 133-147.
- TOLSTOJ, N.I. (1987): O prirode svjazej binarnych protivopostavlenij tipa pravyj-levyj, mužskoj-ženskij. In: Jazyki, kul'tury, i problemy perevodimosti, Moskva, 169-182.
- TOPOROV, V.N. (1980): Drevo mirovoe. In: Mify narodov mira. Tom 1, Moskva, 398-406.

- USPENSKIJ, B.A. (1973): "Pravoe" i "levoe" v ikonopisnom izobraženii. In: Sbornik statej po vtoričnym modelirujuščim sistemam, Tartu, 137-145.
- USPENSKIJ, B.A. (1983): Jazykovaja situacija Kievskoj Rusi i ee značenie dlja istorii russkogo literaturnogo jazyka, Moskva.
- ZELENIN, D.K. (1917): Drevnerusskij jazyčeskij kul't "založnyh pokojnikov. In: Izvestija Akademii Nauk <Petrograd>, serija VI, tom 11, no. 7, 399-414.
- ZELENIN, D.K. (1927): Russische (Ostslavische) Volkskunde, Berlin/Leipzig.
- ZOLOTAREV, A.M. (1964): Rodovoj stroj i pervobytnaja mifologija, Moskva.

BOCHUMER SLAVISTISCHE BEITRÄGE
Band 15

Helmut Jachnow (Hrsg.)

**Arbeitstreffen des Seminars für Slavistik
der Ruhr-Universität Bochum
anlässlich des
Christianisierungsmillenniums Rußlands
18.11.1988 und 25.11.1988**

MRM

Margit Rottmann Medienverlag 1990